

GMKGesellschaft für
Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Tagungsbericht und Informationen zur GMK-Fachtagung zu Fake News, Meinungsbildung und Medienkritik

Das Gegenteil von langweilig und hilflos: GMK-Tagung zeigte, wie die Kritikfähigkeit von Kindern und Jugendlichen auch angesichts von Fake News- und Big Data-Einflussnahmen im Netz geschärft werden kann

So viel steht fest: Fake News oder subtile Beeinflussung zu erkennen, ist auch für Erwachsene nicht leicht. Gleiches gilt, wenn es darum geht, den Steuerungen durch Algorithmen auf die Schliche zu kommen. Wie kann Kinder- und Jugendarbeit junge Menschen darin unterstützen, mit den Herausforderungen schnelllebiger, kaum überprüfbarer Beeinflussungen in den digitalen Medien kritisch umzugehen? Und: Wie kann sie anregen, Medien bewusster und kontrollierter zu nutzen? Wie kann man Phänomenen wie Phubbing begegnen, also dem Vermeiden direkter Kommunikation trotz Gelegenheit (z.B. indem auf Schulhöfen, in der Familie etc. digitaler Kommunikation der Vorzug gegeben wird und der Blick auf das mobile Endgerät statt in die Augen des Gegenübers wandert).

Auf den ersten Blick fühlen sich viele pädagogische Fachkräfte, ob an Schulen oder in der außerschulischen Bildung mit dem Thema überfordert oder zumindest herausgefordert. Allein durch Aufklärung, sei es in Form von Plakaten, Infobroschüren oder einer Doppelstunde, ist dem komplizierten Thema nicht beizukommen. Es gilt eine Haltung zu entwickeln, digitale Vorgänge und Einflussnahmen auch emotional erfahrbar zu machen, in Spiel, Kreativität und Experiment umzusetzen. Hierfür bedarf es pädagogischer Methoden. Dass es diese in großer Vielfalt gibt, zeigte die Tagung der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur.

Welche Herausforderungen im Umgang mit konfrontativer Meinungsmache im Social Web bestehen, verdeutlichte zunächst aus wissenschaftlicher Sicht der Beitrag von **Prof. Dr. Dagmar Hoffmann** (Universität Siegen). Sie zeigte, wie Prozesse der Meinungsbildung in digitalen Medien verlaufen. Danach unterscheidet sich die Aneignung von Nachrichten durch Erwachsene und Jugendliche und auch welche Kanäle sie nutzen: Während viele Erwachsene der Eltern- und Großelterngeneration auch auf klassische Medien wie Fernsehen, Zeitung oder Radio als Nachrichtenquellen zugreifen, informieren sich Kinder und Jugendliche zunehmend, wenn auch nicht ausschließlich, über Social Media und anderweitige Internetseiten. Fake News, die sich vor allem in den sozialen Medien verbreiten oder Breaking News, Instant-Nachrichten sowie Liveticker, die in Zeiten des Echtzeitjournalismus üblich sind, können wegen der Geschwindigkeit der Verbreitung und unklarer Quellenlage zu Irritationen oder Fehleinschätzungen führen. Hoffmann appellierte, Kinder und Jugendliche medienpädagogisch zu begleiten, um ihnen den kritischen Umgang mit populistischen Kampagnen, Unwahrheiten und Verschwörungstheorien zu vermitteln. ([Vortragsfolien als PDF](#))

Insgesamt hat sich mit der Digitalisierung die mediale Informationsumgebung von Kindern und Jugendlichen maßgeblich gewandelt. YouTube, Facebook und auch WhatsApp-Gruppen sind wichtige Informationsquellen geworden. **Prof. Dr. Angela Tillmann**, Professorin an der technischen Hochschule

Köln, ging auf die aktive digitale Teilnahme von Kindern und Jugendlichen ein. In den Beiträgen, die Kinder und Jugendliche selbst verfassen, sei es als „Likes“, als Kommentare oder als Text- oder Videobeiträge, liegt demnach immer auch die Chance der Selbstpositionierung und Teilhabe. Diese kann die aktive Meinungsbildung von Kindern und Jugendlichen anregen, vor allem wenn es um Themen geht, die sie direkt betreffen, die ihnen wichtig sind. Jedoch fällt das Erkennen, Einschätzen und Bewerten von kommerziellen oder politisch motivierten Beeinflussungen oftmals schwer. Ein kritischer Umgang müsse in der direkten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wie auch in der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften unbedingt vermittelt werden. ([Vortragsfolien als PDF](#))

An die Beiträge schloss sich eine lebendige Diskussion auf dem Panel unter Mitwirkung des Publikums an. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Kinder und Jugendliche lernen können, die Einflussnahme in digitalen Medien zu durchschauen. Neben den zwei Wissenschaftlerinnen brachten die Workshop-Referent*innen und ein Vertreter des erzieherischen Jugendschutzes des kommunalen Jugendamtes die Praxissicht mit ein.

Hoffmann und Tillmann hatten in ihren Beiträgen unter anderem die Sinnhaftigkeit von kreativen und aktiven Methoden betont, die beispielsweise durch Persiflagen, satirische Beiträge vermeintlich machtvolle Strategien entlarven helfen. Ein Beitrag aus dem Publikum kommentierte dies mit der Frage, ob Humor als Methode geeignet sei oder ob nicht vielmehr Aufklärung, die Vermittlung von Medienkritik verbunden mit der Stärkung von Analysefähigkeit nützlicher seien?

Dagmar Hoffmann sprach sich für eine Differenzierung bei humorvollen Methoden aus. Das Erstellen und Reflektieren von Scherz, Satire, Ironie soll damit verbunden sein, Abwertungen, üble Diskreditierungen kritisch zu beleuchten. Zudem benötigten einige ernsthafte Themen zusätzlich ernsthaftes Aufgreifen in der Pädagogik. Doch auch in der Auseinandersetzung mit Humor ließen sich Normen und Werte vermitteln.

Dem stimmten auch die Medienpädagog*innen zu: Sabine Sonnenschein, Markus Gerstmann und Sabine Eder, die in verschiedenen Altersgruppen mit Kindern und Jugendlichen über einen breiten Erfahrungsschatz an Kritik vermittelnder Medienpädagogik verfügen, wiesen auf Kreativität, Experiment und Spiel als für Kinder und Jugendliche besonders wertvolle Methoden hin. Analysefähigkeiten würden auch hierdurch entwickelt.

Dass vor diesem Hintergrund eine auf rein kognitive Erkenntnisse und Regelungen zielende Pädagogik und Aufklärung nicht reicht, betonte Markus Gerstmann vom ServiceBureau Jugendinformation Bremen: Durch Methoden, die auf Spiele, Perspektivwechsel und Kreativität setzen, werde auch emotional eine kritische Haltung entwickelt und erfahrbar gemacht.

Auf die Publikums-Frage hin, wie er denn selbst in der Arbeit mit den Jugendlichen damit umgehe, wenn sie ihm beispielsweise salafistische oder politisch radikale Informationen zeigten, setzte er auf Dialog: hinschauen, nicht wegschauen, das Gespräch suchen und die Jugendlichen nicht gleich verurteilen.

Medienpädagogin Sabine Sonnenschein (jfc medienzentrum Köln) appellierte auch direkt an Eltern und pädagogische Fachkräfte, eine kritische Kultur selbst vorzuleben. Diskussionen, unterschiedliche Meinungen, auch provokante, zunächst zuzulassen und eine kritische Kultur zu pflegen. Zugleich gehe es in der Medienpädagogik darum, den medialen Selbstaussdruck von Jugendlichen zu fördern. Das Thema Medienkritik sei an sich nicht neu, es gebe eine große Methodenvielfalt, die sie auch in ihrem Workshop im Nachmittagsprogramm zeigte, an die man heute anknüpfen könne. Dazu müssten den

Gegebenheiten entsprechend neue Methoden rund um Big Data, Hate Speech oder Fake News entwickelt und verbreitet werden.

Hans Wilhelm Bar vom Jugendamt Bielefeld setzte sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche Medien zur Selbstpositionierung nutzen lernen sollen. Auch wenn sich die meisten Kinder und Jugendlichen, die in der Jugendarbeit erreicht werden, auf den ersten Blick nur wenig für politische Themen interessieren: Bei genauerem Hinhören sind sie durchaus anzuregen, nämlich wenn es um die eigenen kulturellen Interessen oder Veränderungen des eigenen Lebensumfeldes geht. Hier nutzen sie auch Medien, um darauf aufmerksam zu machen. Pädagogisch ist darauf zu achten, dass sich alles im wertedemokratischen Rahmen abspielt. Als Sidekick fügte er hinzu, dass es seltsam sei, Kinder und Jugendliche in einer so undemokratischen Institution wie der Schule zu demokratischem Handeln zu erziehen. Hier sei offene Kinder- und Jugendarbeit, auch im frei wählbaren Kontext von Schule, im Vorteil.

Für eine mutige, die digitale Teilhabe anregende Jugendarbeit sprach sich auch Angela Tillmann aus: Jugendliche benötigen Resonanzräume, offene Äußerungen müssen ermöglicht und auch erprobt werden. Wenn Jugendliche Fakes oder manipulative Videos oder Newsbits schauen, muss Pädagogik hinschauen und ins Gespräch kommen, statt einfach zu verbieten und wegzuklicken.

Gerstmann ergänzte, es gehe auch darum, Jugendliche anzuregen untereinander zu diskutieren und zu debattieren. Mit dialogischen Formen ließen sich Jugendliche besser abholen und zum Umdenken anregen als durch zu viel Gebote, Regeln oder vorgefertigte Meinungen.

Als GMK-Vorsitzende und Medienpädagogin sprach sich Sabine Eder für eine breite Medienbildung von pädagogischen Fachkräften aus, und auch Eltern sollten die Formate, Phänomene und Kommunikationswege kennen, die Kinder und Jugendliche nutzen, um auch hier anknüpfen zu können. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene müssten zugleich ihr eigenes digitales Verhalten reflektieren und Kommunikationskultur weiterentwickeln. Wie ein sensibler Umgang mit Digitalität und auch Entschleunigung angeregt werden kann, zeigte sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Olivia Förster sehr praktisch im anschließenden Workshop.

Um Kindern und Jugendlichen mehr Durchblick zu ermöglichen, sind Politik und Bildung intensiv gefordert, eine über digitale informatische Bildung hinausgehende Medienbildung in der Breite umzusetzen.

Auf die Frage hin, wie man denn solchen Phänomenen wie Big Data oder der Filterblase pädagogisch beikommen könne, wiesen Gerstmann und Sonnenschein auf ihre Workshops hin, die hierzu vielfältige Methoden vorstellten.

Hinter der auf den ersten Blick etwas martialisch anmutenden Parole „Tötet die Filterblase!“ (Gerstmann) steckt die Aufforderung, mit verschiedenen Browsern und Zugängen zu experimentieren, um zu schauen, ob und inwieweit Nutzer*innen z.B. jeweils unterschiedliche News, Waren oder sogar Preise angeboten werden.

Was die zunächst kompliziert und machtvoll anmutenden digitalen Herausforderungen betrifft, so geht es neben vielfältigen pädagogischen Methoden auch darum, mit Listen, Tricks und Taktiken die Kunst des (digitalen) Handelns zu erlernen. Vom Critical Mess, einem Informations- und Bewertungsdurcheinander, zur Critical Mass, die Medien durchschaut und sie zur Artikulation eigener Interessen nutzt, ist es demnach eigentlich kein allzu großer Schritt. Vorausgesetzt, die entsprechenden Ansätze der Medienpädagogik werden weiter verbreitet und erprobt.

Wie ideenreich das funktionieren kann, zeigten die drei Praxisworkshops:

Workshop A:

Von Gläsernen Medienmenschen und Faked Reality – Methoden handlungsorientierter Medienkritik

Der Workshop von **Sabine Sonnenschein**, jfc Medienzentrum Köln, zeigte ganz praktisch, wie man Kinder und Jugendliche für Fake News oder auch so komplexe Themen wie Big Data sensibilisieren kann. Praktische Übungen bezogen sich auch darauf, wie vermittelt werden kann, dass Medien „gemachte“ Produkte sind, mit denen soziale, politische und kommerzielle Interessen strategisch umgesetzt werden. Von der Auseinandersetzung mit dem alltäglichen Mediengebrauch über spielerische Vermittlung von Hintergrundwissen und die Analyse von Medienformaten bis hin zur praktischen Medienproduktion, zu Fakes, Persiflagen und Parodien: Der Workshop stellte vielfältige Methoden vor, wie sich Medienkritikfähigkeit von Kindern und Jugendlichen fördern lässt.

Dabei wurden sowohl Übungen vorgestellt, die zum Reflektieren und Diskutieren anregen (z.B. Nachrichtenvergleiche, Vergleiche der Medienwelten heute und früher), kreative Fotobearbeitung zum Erstellen eigener Fakes, als auch Aktions-Spiele, die Themen wie Big Data und Datenschutz erlebbar machen.

So vermittelte das Filter Bubble Balloon Spiel den Teilnehmenden einen Einstieg in das Thema Algorithmen/Big Data. Für Gruppen, die das weiter vertiefen möchten, bieten sich ein Alternate Reality Game wie Data Run oder eine QR-Corde-Rallye zum Datenschutz an.

Der Workshop griff Themenbereiche auf wie:

- Ich und meine Medien
- Digitale Gesellschaft
- Fake or Real
- Junge Medienkritik
- Film verstehen
- „Wertvolle“Medien

Methoden und Ansätze in der [Präsentation](#)

Workshop B

Fake News und Hate Speech: Emotional Medienkritik vermitteln #denk_net

Markus Gerstmann vom ServiceBureau Jugendinformation aus Bremen stellte das gemeinsame Workshop-Konzept #denk_net vom ServiceBureau Jugendinformation und LidiceHaus vor.

Dieses geht davon aus, dass Online-Hate Speech oft erfahrbar wird, sobald die Möglichkeit gegeben wird, im Internet in Konversation mit anderen zu treten. So beispielsweise in sozialen Netzwerken, auf Videoplattformen wie YouTube oder auch in Chats von online-basierten Videospielen. Diese Hassreden und -kommentare sind in der Regel bemerkenswert emotional und die dort vertretenen Weltanschauungen entbehren meist jeglicher Rationalität. Um einen kritischen Umgang mit diesen Inhalten und auch mit Fake News im Netz zu finden, reicht ein Anknüpfen an die kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen nicht aus.

Daher setzt das Bremer Konzept auf emotionaler Ebene an und versucht auch die rechte Gehirnhälfte mittels spielerischer Methoden und Übungen anzuregen, um die Prozesse und Emotionen, die durch problematische digitale Kommunikation oder Information freigesetzt werden, spürbar zu machen.

Gerstmann schlägt daher einen jugendaffinen Einstieg in Seminare mit der jungen Zielgruppe vor. So empfiehlt er das YouTube-Video „ARSchLÖCHER und wie man mit ihnen umgehen kann, wenn sie scheiße labern“ von Marie Meimberg, welches auf ebenso charmante wie freche Weise eine wichtige Botschaft zum Miteinander vermittelt. YouTube sei laut Gerstmann eine wahre Fundgrube, die reichhaltige und dialogstiftende Anknüpfungspunkte zur Thematik bieten würde. Weitere anschauliche Einstiegsmethoden, wie die Debatte über eine am Boden liegende 6 bzw. 9 (ja nach Perspektive) oder die unterschiedlichen Wahrnehmungen zu Aussagen mit 10% vs. 90% wurden anschaulich vermittelt. Des Weiteren empfiehlt Gerstmann, viel Raum und Zeit für Austausch und Reflexion zu bieten sowie Kinder und Jugendliche vor allem Dinge selber machen zu lassen: Per Foto oder Video können sich Jugendliche kreativ und kritisch ausdrücken, am Diskurs teilhaben und sich ggf. sogar über eine Ausstellung präsentieren.

Im weiteren Verlauf des Workshops stellte Gerstmann die Module des Workshop-Konzepts #denk_net vor. Erläuterungen zu den neun Modulen sowie Hintergrundwissen zum pädagogischen Ansatz sind in dem Aufsatz „Wir müssen die rechte Gehirnhälfte erreichen“ (Gerstmann, Markus/Güse, Lea/Hempel, Lisa 2017) zu finden, der [hier](#) mit CC-Lizenz zugänglich ist.

Die Teilnehmer*innen probierten im Workshop Apps wie „Giphy“ oder den „Free Meme Generator“ selbst aus, um zwei von Jugendlichen häufig genutzte Formate mit Medienkritikvermittlung kombinieren zu lernen. Zudem wies er die Teilnehmer*innen darauf hin, Diskussionen über Grenzen Raum in ihren Angeboten zu bieten, Strategien von Meinungsmachern aufzuzeigen (Naturkatastrophenmetaphern, Untergangsbeschwörungen, Rettersymboliken etc.) und Botschaften durch Geschichten zu vermitteln. Hier verwies er auf schulische Anknüpfungspunkte zu den Werken von Philosophen wie Sokrates oder Schriftstellern wie Shakespeare.

Workshop C

Smart off – digitale Entschleunigung für Jugendliche

Viele kennen das, längst nicht nur Kinder und Jugendliche: Fotos wollen gepostet, Nachrichten (mit-) geteilt, Games gespielt, soziale Netzwerke und damit auch (Online-) Freundschaften gepflegt werden. Das Gefühl der Verpflichtung, dabei zu sein, vermischt sich mit der Angst, etwas zu verpassen, wenn wir nicht ständig online sind (fomo = fear of missing out). Der Workshop von **Olivia Förster** und **Sabine Eder vom** Blickwechsel e.V., Göttingen, stellte diverse Methoden vor, mit denen Auswirkungen des „Always-On“ pädagogisch bearbeitet werden können und die dazu anregen, Medienkritik auf eigenes digitales Verhalten zu richten, Entschleunigung anzuregen. Dabei wurde auch ganz praktisch mit mobilen Geräten gearbeitet, so wurden Multi-Tasking-Fähigkeiten (und deren Grenzen) bei einem aktiven Raumorientierungs-Spiel getestet, ein Real-Life-Challenge zum Verhältnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrem Smartphone abgehalten. Die Referentinnen fächerten das Thema in einem breiten Spektrum nützlicher Methoden und alltagstauglicher Empfehlungen auf. Auch das neue Thema Phubbing wurde pädagogisch aufgegriffen. Und für diejenigen, für die digitales Detox nicht ohne digitale Medien machbar ist, hielten die Referentinnen sogar APP-Tipps bereit. Diese checken den täglichen Gebrauch und empfehlen Ruhepausen.

Einen Überblick über Methoden, Vorschläge für Kinder, Jugendliche, Familien und letztlich auch für alle, die es betrifft, sowie viele nützliche Linktipps, z.B. Videos als Themeneinstieg, finden sich als Elemente für die praktische Arbeit in der [Präsentation](#).

Bericht: Renate Röllecke, GMK